

Ulrich Hagenah, Kerstin Wendt

Zehn Jahre Digitalisierung in der SUB Hamburg – zehn Jahre Strategien in Progress

Ten years of digitisation at the Hamburg State and University Library (SUB) – ten years of strategies in progress

DOI 10.1515/bd-2016-0112

Zusammenfassung: Die SUB Hamburg digitalisiert seit zehn Jahren hamburgisches Kulturerbe. Kernbestände zur Landesgeschichte und Landeskunde, die Sondersammlungen und physisch gefährdeten Bestände stehen dabei im Mittelpunkt. Gemeinsam mit der Universität und anderen Einrichtungen werden weitere kulturell und wissenschaftlich bedeutsame Sammlungen für die digitale Transformation in den Blick genommen. Ihre Workflow- und Präsentationsplattform Kitodo entwickelt die SUB im Konsortium aktiv weiter. Das von der SUB kooperativ betriebene Regionalportal HamburgWissen Digital bündelt die Recherche nach digitalen Ressourcen zur Geschichte und Landeskunde der Metropolregion. Zentrale Zukunftsperspektive ist die passgenaue Bedienung wissenschaftlicher und öffentlicher digitaler Bedarfe.

Schlüsselwörter: Digitalisierung, Kulturelles Erbe, Hamburg, Landesbibliothek, Sammlungen, Sonderbestand, Open Source Software, Kitodo

Abstract: The SUB Hamburg has been digitising Hamburg's cultural heritage for ten years. The focus is on core collections regarding state history and regional studies, the special collections and physically endangered collections. Together with the university and other institutions, further culturally and scientifically important collections are selected for digital transformation. The SUB develops actively its workflow and presentation platform Kitodo within the consortium. The regional portal HamburgWissen Digital, run cooperatively by the SUB, cen-

Ulrich Hagenah: ulrich.hagenah@sub.uni-hamburg.de

Kerstin Wendt: kerstin.wendt@sub.uni-hamburg.de

tralises the research for digital resources concerning the city state's history. The central future perspective is to offer exactly the digital services needed by scientists and the public.

Keywords: digitisation, cultural heritage, Hamburg, state library, collections, special collections, Open Source software, Kitodo

1 Einleitung

Die Digitalisierung des kulturellen Erbes und der wissenschaftlich besonders bedeutsamen Bestände der Freien und Hansestadt Hamburg ist ein herausragendes strategisches Ziel der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky (SUB). Aktiv im Bereich der Digitalisierung ist die Bibliothek nunmehr seit zehn Jahren – ein Anlass, Konstanten und Veränderungen der Strategien zu reflektieren und einen Blick auf Perspektiven für die Zukunft zu werfen. Als Universitätsbibliothek und gleichzeitig Landesbibliothek verfolgt die SUB Ziele auf mehreren Ebenen, deren Erreichung von Synergien beider Bereiche durchaus profitiert, die aber auch – zumindest zeitweise – miteinander in Konkurrenz treten können. Wir fassen das bisher Geschehene zusammen hinsichtlich der Digitalisierung der SUB-Bestände, der technisch-organisatorischen Infrastruktur sowie der Aktivitäten über die bibliothekseigenen Bestände hinaus. Nach einer summarischen Bewertung blicken wir zum Abschluss aus heutiger Sicht auf die Herausforderungen, die die digitale Transformation künftig besonders prägen werden. Die SUB Hamburg ist eine der größeren, aber aufgrund ihrer Geschichte, insbesondere der massiven Kriegsverluste 1943, im Bereich der Altbestände nicht mit den ganz großen deutschen Gedächtniseinrichtungen vergleichbare Bibliothek. Dies schlägt sich im Feld der Digitalisierung nieder: die SUB betreibt nur in wenigen Bereichen Massendigitalisierung, sie widmet sich einer sehr breiten, aber quantitativ an vielen Stellen nicht mit Berlin, Dresden oder München vergleichbar großrahmigen Palette an Materialien. Sie legt auf allen Feldern der Digitalisierung den Akzent auf eine intensive, materialadäquate und qualitätvolle Erschließung der Digitalisate im Sinne der guten Auffindbarkeit unter allen wesentlichen inhaltlichen Facetten.

2 Inhaltliche Schwerpunkte: Landeskunde und Sonderbestände

Die SUB Hamburg startete erste Digitalisierungsaktivitäten im Jahr 2006, als andernorts Digitalisierungszentren schon florierten, aber dieses neue Aktionsfeld in Bibliotheken doch noch ausdrücklich begründet werden musste: mit der ortsunabhängigen Verfügbarkeit von Forschungsobjekten und -ergebnissen, dem Recherchemehrwert und -komfort, der Weiterverwendbarkeit digitaler Materialien in diversen Forschungs- und Präsentationsumgebungen, insbesondere in Form maschinenlesbaren Texts, mit der möglichen virtuellen Zusammenführung physisch getrennter Bestände und schließlich der Schonung der Originale vor unnötigen Benutzungsfällen – und natürlich den Chancen öffentlichkeitswirksamer Profilierung der Bibliothek selbst. Der erste Impuls in Hamburg war ein inhaltlicher: Für eine Landesbibliothek lag es nahe, sich zunächst mit einem viel gefragten, anerkannten, öffentlich stark wahrgenommenen Medium in die digitale Welt vorzuwagen, der als Jahrbuch erscheinenden Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte (ZHG).¹ Mit einer Moving Wall von drei Jahren kam sie ins Netz, später ergänzt um die Mitteilungen desselben Vereins als dem kleinteiligeren Pendant. In das Projekt ZHG wurde erheblicher Erschließungsaufwand investiert, indem Strukturdaten nicht nur für die Aufsätze, sondern auch für jede Rezension mit Kataloglink in den Gemeinsamen Verbundkatalog angelegt wurden und die Recherche nach Teilbereichen der Zeitschrift gestuft, als Expertensuche mit oder ohne Volltextsuche ermöglicht wurde.² Die Zielsetzung, den Suchkomfort bei vertretbarem Aufwand zu optimieren, blieb bis heute eine Konstante bei der Digitalisierung in der SUB – sie prägte auch das nächste Projekt, die Hamburgischen Adress- und Fernsprechbücher, in besonderem Maße, weil es in der Findungsphase der Digitalisierung in der SUB mit 980 zu digitalisierenden Bänden, d. h. rund 550.000 Seiten aus den Jahren 1698 bis ca. 1975, zu einem Mammutunternehmen mit hohem Einsatz studentischer Hilfskräfte zur Strukturierung wurde.³ Die Originalbände waren schon seit längerer Zeit nicht mehr benutzbar, die in den frühen 1970er Jahren im Archivbereich gefertigten,

1 Alle digitalisierten Bestände der SUB Hamburg unter: <http://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/startseite.html> [Zugriff: 16.7.2016].

2 <http://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh/digbib/asearch> [Zugriff: 16.7.2016]; vgl. Wendt, Kerstin; Hagenah, Ulrich: Die Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte: digital. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 94 (2008), S. 360–366, <http://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh/digbib/view?did=c1:60313&sdid=c1:60437> [Zugriff: 16.7.2016].

3 <http://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress/digbib/start> [Zugriff: 16.7.2016].

qualitativ sehr mäßigen Mikrofilme dem Publikum kaum noch zumutbar, so dass dringender Handlungsdruck für eine kombinierte neue Sicherungsverfilmung und Digitalisierung gegeben war, sollte diese viel genutzte regionalgeschichtliche Quelle angemessen verfügbar gehalten werden. Die digitalisierten Berliner Adressbücher⁴ konnten in mancher Hinsicht als Vorbild dienen. Wie dort und u. a. auch in Wien⁵ entschied sich die SUB nach Tests der außerordentlich klein und z. T. schlecht gedruckten Bände gegen eine OCR-Erschließung und stattdessen für eine manuelle Erfassung von Sucheinstiegen. Für den gesamten Bestand wurden in sämtlichen Alphabetteilen das jeweils erste Lemma einer Seite erfasst und darauf Suchoptionen in den Registern der Namen, Branchen und Straßen aufgebaut. Ferner wurden die allgemein-informierenden Teile, z. B. ausführliche Darstellungen des Vereinswesens, der öffentlichen und vor allem kulturellen Einrichtungen, sowie die Werbung enthaltenden Teile mit tags markiert, so dass auch sie separat aufzusuchen sind.⁶ Die Finanzierung wurde maßgeblich von einer Erbenermittlungsagentur getragen.

⁴ <http://www.zlb.de/besondere-angebote/berliner-adressbuecher.html> [Zugriff: 16.7.2016].

⁵ <http://www.digital.wienbibliothek.at/nav/classification/2609> [Zugriff: 16.7.2016].

⁶ Vgl. Hagenah, Ulrich: Hamburger Adressbücher. Eine historische Skizze mit Anmerkungen zum Digitalisierungsprojekt der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 97 (2011), S. 57–97, <http://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh/digbib/view?did=c1:61702&sdid=c1:61713> [Zugriff: 16.7.2016].

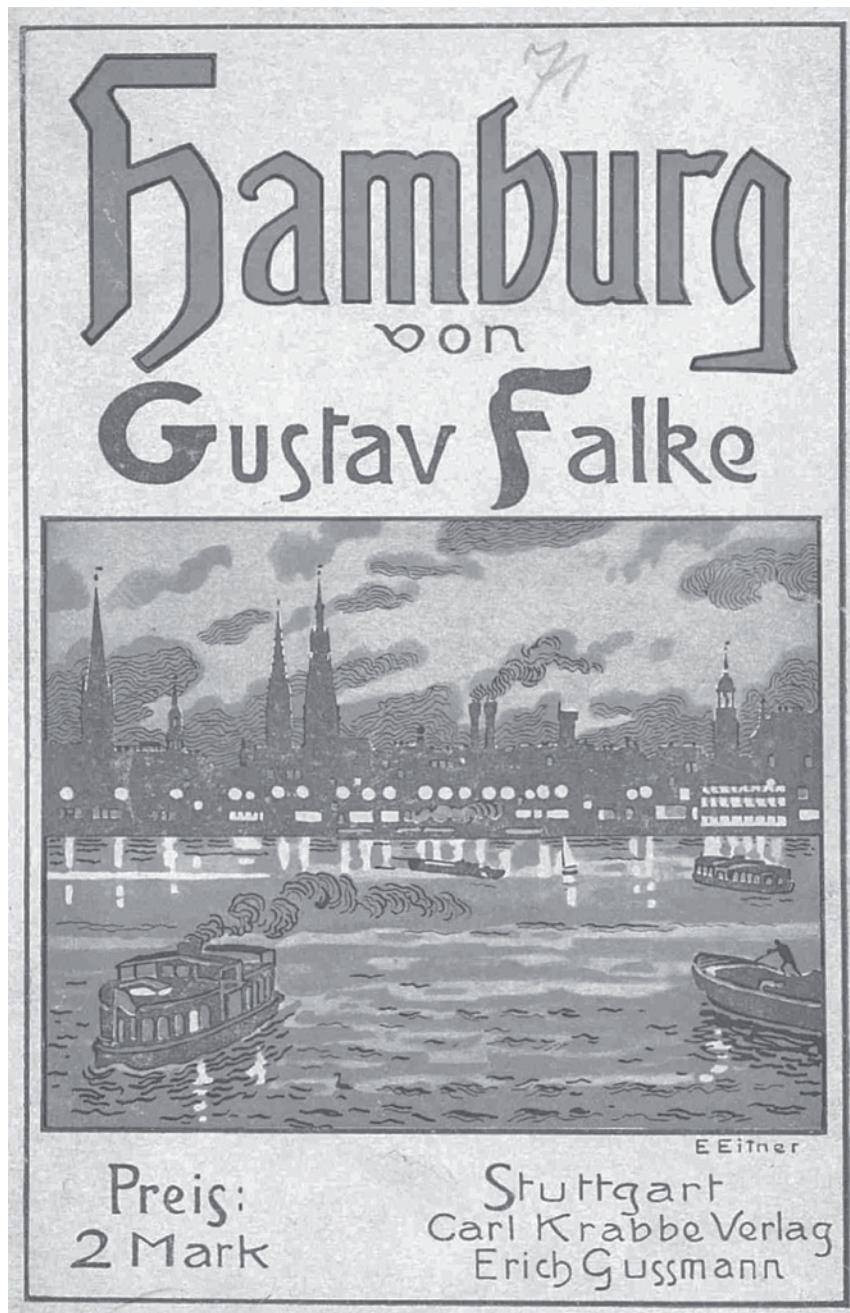


Abb. 1: Gustav Falke: Hamburg. Stuttgart, 1908, Titelblatt.

Mit den beiden Einstiegsprojekten parallel liefen weitere Digitalisierungsmaßnahmen an, die unter einer gemeinsamen Überschrift zu subsumieren sind: Aufbau eines virtuellen Hamburg-Lesesaals mit dem Kernbestand an Quellen, welche die heimatkundlich wie die wissenschaftlich exemplarisch an regionalen Fragestellungen Forschenden für ihre Arbeit benötigen. Darunter fielen beispielsweise die Bestände der Bibliothek an Karten (zunächst bis 1880), Stadtansichten, die gesamte gedruckte historische Statistik bis zum Einsetzen der Online-Präsentationen des Statistikamts Nord 2004, die *Parlementaria*, eine Reihe weiterer regionaler Zeitschriften – wegen ihrer Bedeutung für Altona, Wandsbek und Hamburg auch die Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und die Heimat –, die gedruckten Gesetz- und Verordnungssammlungen, die gemeinfreien Monographien zu Hamburg und der Metropolregion, und vieles mehr. Unter anderem wird sukzessive die über 10.000 Schriften umfassende Spezialsammlung des Kaufmanns August Kasch zur hamburgischen und holsteinischen Geschichte digitalisiert, mit deren Ankauf in der unmittelbaren Nachkriegszeit die SUB einen Teil ihrer kriegsbedingten Lücken ausgeglichen hatte.⁷

Rechtliche Hürden einer Open-Access-Präsentation für die noch nicht gemeinfreien Werke konnten an zwei Stellen überwunden werden. Zum einen räumten etliche Verleger von regionalgeschichtlichen Zeitschriften der SUB die Rechte der öffentlichen Zugänglichmachung ein, ausgenommen einige wenige Jahrgänge hinter einer Moving Wall. Zum anderen ermöglicht seit 2015 das Lizenzierungsverfahren der Deutschen Nationalbibliothek für vergriffene Monographien mit Erscheinungsjahren bis 1965, wenigstens bis zu dieser Zeitgrenze die bestehende breite digitale Lücke zur Gegenwart hin zu verkleinern.

Besonders nachgefragt als reichhaltiger Quellenfundus zu allen Fragen sind Zeitungen – aus konservatorischen Gründen in der SUB ganz überwiegend nur mehr als Mikrofilmkopien zu benutzen. Hier bot sich exakt zu dem Zeitpunkt, als die Bibliothek ein erstes repräsentatives Sample an Titeln zu digitalisieren begann, die Möglichkeit, in das EU-Projekt *Europeana Newspapers* zur Aufbereitung eines großen Zeitungspools u. a. mit OCR-Erschließung gemeinsam mit zwölf internationalen Partnerbibliotheken und Dienstleistern einzusteigen. Auf diese Weise kam ein Mix von sechs Zeitungen aus Hamburg und Altona – politi-

⁷ Vgl. Hagenah, Ulrich: Auf dem Weg zum digitalen Hamburg-Lesesaal. Retrodigitalisierung und Regionalportal an der SUB Hamburg. In: Schleswig-Holsteinischer Bibliothekstag 2011. Bibliotheken auf dem Weg in die Zukunft/hrsg. von Rüdiger Schütt. Nordhausen 2014 (= Auskunft 34 [2014], 1), S. 39–53.

sche Blätter, ein Generalanzeiger, eine Wirtschaftszeitung, Lokalzeitungen – aus den Jahren 1792 bis 1945 im Umfang von 1,5 Mio. Seiten in das europäische Portal.⁸



Abb. 2: Neue Hamburger Zeitung, 29.6.1914.

Zusammen mit einer weiteren, der bedeutendsten Hamburger Zeitung des 18. Jahrhunderts, dem Hamburgerischen Unpartheyischen Correspondenten, werden diese Zeitungen und künftig noch etliche weitere in einem Hamburger Zeitungsportal präsentiert werden. Es ist für die zweite Jahreshälfte 2016 in Vorbereitung.

⁸ http://www.theeuropeanlibrary.org/tel4/newspapers/search?query=&provider_id=P02015 [Zugriff: 16.7.2016]. Vgl. Hagenah, Ulrich: Die „Hamburger Nachrichten“: Verfilmung durch das MFA, Digitalisierung durch die SUB Hamburg, Inhaltserschließung im EU-Projekt. In: Zeitungs-Mikrofilm-Nachrichten 14 (2012), Nr. 15, S. 10–12, <http://www.mfa-dortmund.de/pdf/Info-15-2012.pdf> [Zugriff: 16.7.2016]; Hagenah, Ulrich: Das Europeana Newspapers Project und die Hamburger Weltbrand-App zum Kriegsjahr 1914 – Rückblick auf zwei digitale Zeitungsprojekte. In: Zeitungs-Mikrofilm-Nachrichten 18 (2016), Nr. 19, S. 5–9. – Die Digitalisierung wurde durch den Dienstleister Herrmann & Kraemer in Garmisch-Partenkirchen durchgeführt.

Schon mit dem ersten Themenschwerpunkt, den zentralen landeskundlichen Quellenbeständen, griff die Digitalisierung zurück auf Sammlungsobjekte jenseits der klassischen Bibliotheksmaterialien Buch und Periodikum – von den ersten 250 Karten und 175 Ansichten war bereits die Rede. Hinzu kamen als Ausschnitt aus der umfangreichen Porträtsammlung der SUB (15.000 Blatt) die rund 1.650 Porträts von Hamburger Persönlichkeiten vorwiegend des 18. und 19. Jahrhunderts.

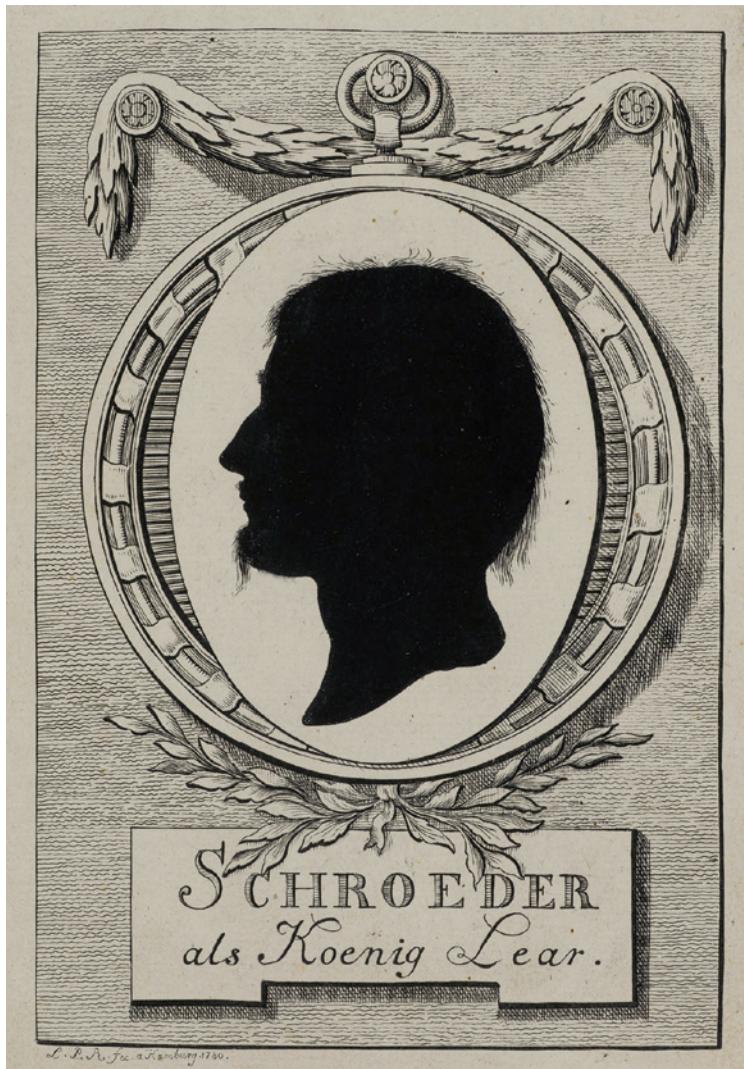


Abb. 3: [Friedrich Ludwig] Schroeder als König Lear, 1780.

Auch aus der Reihe der rund 400 selbständige aufgestellten Nachlässe⁹ kamen landeskundlich und wissenschaftlich hochrelevante Bestände ins Netz, Testfälle allesamt für die Scan-Operateure wie für die Metadatenaufbereitung und Strukturierung der erzeugten Image-Bestände: so die Briefkopierbücher des Hamburger Schriftstellers Richard Dehmel, die Glasplattenegative aus dem Photoatelier der Gebrüder Dransfeld mit knapp 1.300 Architekturfotos aus den 1920er Jahren von Bauten des Hamburger Oberbaudirektors Fritz Schumacher und des Altonaer Bausenators Gustav Oelsner¹⁰, und schließlich der komplette, aus über 40.000 Blättern bestehende Nachlass des Hamburger Gelehrten Joachim Jungius (1587–1657).¹¹ Dieser thematisch und in seinen persönlichen Bezügen weit verzweigte Spiegel frühneuzeitlicher Lehrtätigkeit wurde in einem teils von der DFG, teils von der SUB finanzierten Digitalisierungs- und Erschließungsprojekt in all seinen Facetten aufbereitet. Dafür wurde auch eine spezielle Weboberfläche gestaltet, die mit verschiedenen systematischen Zugängen die Quellen gemäß wissenschaftsgeschichtlichen Herangehensweisen aufschließt.

⁹ <http://www.sub.uni-hamburg.de/sammlungen/nachlass-und-autographensammlung.html> [Zugriff: 16.7.2016].

¹⁰ <http://blog.sub.uni-hamburg.de/?p=18732> [Zugriff: 16.7.2016].

¹¹ <http://jungius.sub.uni-hamburg.de/trefferliste.html> [Zugriff: 16.7.2016]. Vgl. Harden, Eike-Christian: Joachim Jungius und sein Nachlass. In: *Auskunft* 32 (2012), 2, S. 253–268; Harden, Eike-Christian: Transformation into Heritage: Research before the Presentation of the Jungius Archive. In: Wolfschmidt, Gudrun (ed.): *Enhancing University Heritage-Based Research. Proceedings of the XV Universeum Network Meeting, Hamburg, 12–14 June 2014*. Hamburg 2016 (*Nuntius Hamburgensis* 33), S. 85–93.



Abb. 4: Fritz Schumacher: Krugkoppelbrücke, Ponton mit Wartehäuschen, 1927.

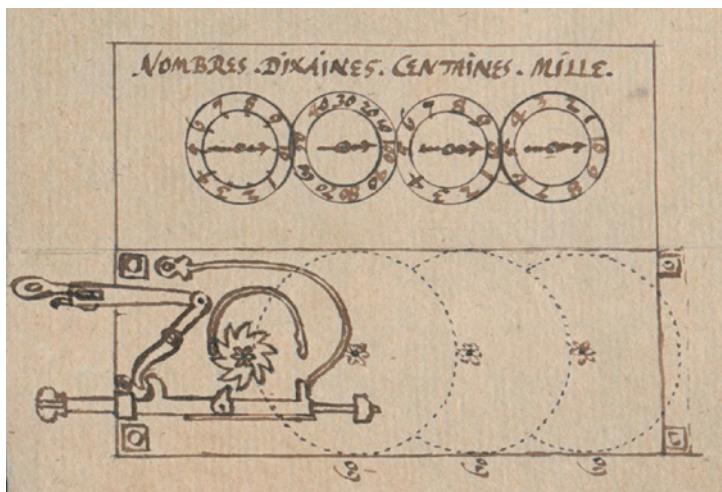


Abb. 5: Joachim Jungius: Zeichnung einer Rechenmaschine.

Die regionalen Bezüge gibt es bei diesem Projekt zu einem Professor des Hamburger Akademischen Gymnasiums wie bei vielen anderen Materialien aus den historischen und Sondersammlungen. Aber die Relevanz dieser Sammlungen geht selbstverständlich weit über die Region hinaus und der regionale Aspekt spielt in vielen Fällen auch gar keine Rolle. Hier liegt der zweite ganz wesentliche Schwerpunkt der Digitalisierungsaktivitäten der SUB: die wissenschaftliche Bedeutung oder auch aktuelle forschungsgeleitete Nachfrage nach den Beständen. Einige laufende und geplante Digitalisierungsvorhaben seien exemplarisch genannt:

Aus dem Nachlassbereich wird die SUB für den Nachlass Richard und Ida Dehmel versuchen, ein Projekt zur vollständigen Digitalisierung zu ermöglichen, das bis zum 100. Todestag Dehmels im Jahr 2020 realisiert sein sollte.

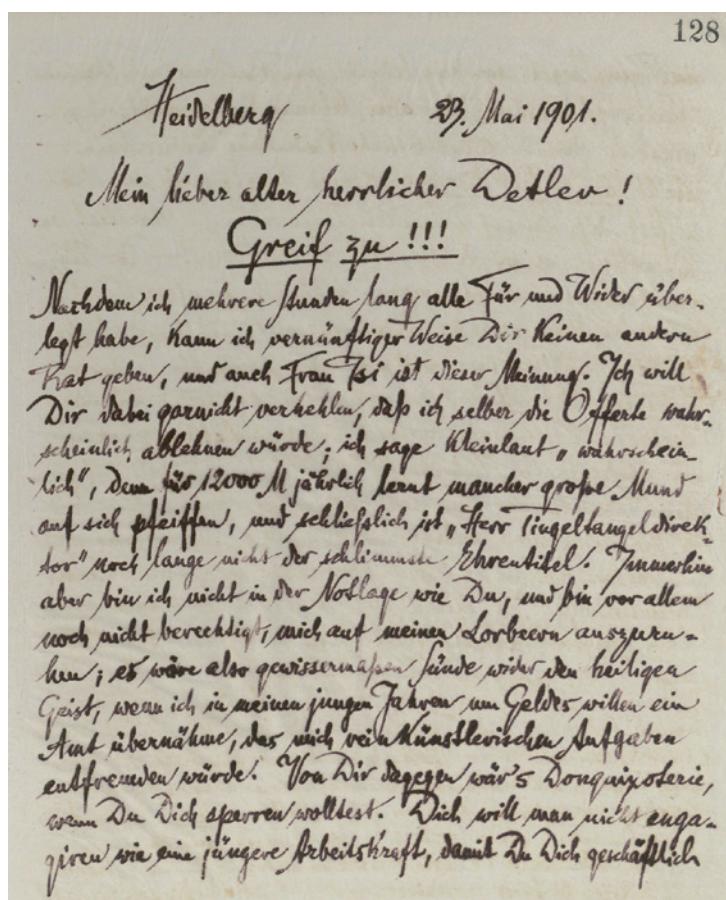


Abb. 6: Richard Dehmel an Detlev von Liliencron, 1901.

In Hinblick auf das 100. Jubiläum der Hamburger Universität wird derzeit der Nachlass ihres maßgeblichsten Gründervaters, Senator Werner von Melle, digitalisiert; allerdings wird davon aus rechtlichen Gründen nur ein Teil der Korrespondenz zu Open-Access-Bedingungen präsentiert werden können, die übrigen Partien lediglich in den Räumen der Bibliothek. Ferner werden künftig exemplarisch viel gefragte Manuskripte aus dem Nachlass Friedrich Gottlob Klopstocks, der in der SUB durch die Klopstock-Arbeitsstelle ediert wird, digital aufbereitet werden.

Die Musiksammlung beherbergt einen zum Teil einzigartigen Quellenbestand an historischen Musikdrucken und Handschriften von internationaler Bedeutung. Genannt seien mit dem Brahms-Archiv, Georg Friedrich Händels Direktionspartituren oder umfangreichen Beständen zur Geschichte des Hamburger Stadttheaters nur einige Bestände, für die Digitalisierungsprojekte in Vorbereitung sind. Desgleichen sollen die rund 100.000 Theaterzettel, szenographisches Material und bedeutende Fotobestände der Theatersammlung baldmöglichst in die Digitalisierung gehen. Über 1.000 Musikdrucke sind bereits digitalisiert, vornehmlich aufgrund von Benutzerwünschen.

Ein Teilbestand der Kupferstichsammlung, eines der verborgenen Schätze der Bibliothek von 2.000 Blatt Umfang, ist bereits im Netz, nämlich 168 Blatt manieristischer Druckgraphik vornehmlich niederländischer Künstler. Sie stammen wie die gesamte Sammlung aus Hamburger Privatsammlungen des 18. Jahrhunderts, und diese soll in Gänze digitalisiert werden. Unter der Ägide der Hamburger Universitätsprofessorin Iris Wenderholm waren die manieristischen Kupferstiche Gegenstand von Lehrveranstaltungen, einer Ausstellung und der Publikation *Manier, Mythos und Moral – Niederländische Druckgraphik um 1600* aus der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.¹²

Andere von Forschern intensiv nachgefragte Bestände sind die Papyri, für die die Digitalisierung vorbereitet ist und in einen Export ins deutsche Papyrusportal münden soll, und die Handschriftensammlung. Von den etwa 8.100 mittelalterlichen und außereuropäischen Handschriften der Bibliothek sind einzelne illuminierte Spitzenstücke bereits digitalisiert. Ein bedeutender Teilbestand, rund 550 hebräische Handschriften, werden derzeit in Kooperation mit der National

¹² *Manier, Mythos und Moral. Niederländische Druckgraphik um 1600* aus den Beständen der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. [...] anlässlich der Ausstellung „Manier, Mythos und Moral. Niederländische Druckgraphik um 1600“ aus den Beständen der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg“, Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, 4. Juli–24. August 2014]/ Iris Wenderholm (Hrsg.). Petersberg 2014 (Publikationen der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky 6).

Library of Israel (NLI) und gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) digitalisiert. Sie sollen gemeinsam mit anderen bedeutenden deutschen Hebraica-Sammlungen Bestandteil eines weltweit von der NLI akkumulierten Portals International Hebrew Manuscript Digital Library werden.

Als letzte Sondersammlung sind die seltenen und alten Drucke zu nennen. Trotz großer Verluste im Zweiten Weltkrieg verfügt die Staatsbibliothek durch Stiftungen und antiquarische Neuerwerbungen wieder über einen ansehnlichen Fundus wertvoller historischer und bibliophiler Drucke innerhalb verschiedener Teilsammlungen. An den DFG-Masterplänen zur Digitalisierung von Drucken des 17. und 18. Jahrhunderts beteiligt sich die SUB seit mehreren Jahren, derzeit in der zweiten Förderphase des VD 18. Dabei bezieht die SUB nicht allein Hamburger und Altonaer, sondern auch norddeutsche Drucke des weiteren Umkreises sowie Alleinbesitz aus anderen Druckorten ein. Gelegenheitsschriften aller Art machen einen erheblichen Teil der Digitalisate vor 1800 aus.

Die laufenden bzw. für die Zukunft angedeuteten Projekte der Landesbibliothek wie der Sondersammlungen (und viele, die nicht im Einzelnen genannt werden können) machen den Hauptanteil des in die Medienwerkstatt oder zu Dienstleistern gehenden Digitalisierungsgutes aus.¹³ Daneben sind drei weitere Stränge zu nennen, über die anlassbezogen bzw. zur Ergänzung des laufenden Durchsatzes Material in die Medienwerkstatt kommt: Zum einen gehen digitale Reproduktionen ganzer Werke oder Signatureinheiten, die auf Kundenaufträge hin angefertigt werden, nach einer gewissen Frist in die Präsentation der „Digitalisierten Bestände“ ein. Dies gilt auch für erledigte Aufträge der Dokumentlieferdienste. Zum anderen ist im Bereich der Bestandserhaltung ein Geschäftsgang für „irreparabel geschädigte Werke“ eingerichtet, der mehrere Wege des Umgangs mit diesen Medien vorsieht. Einer davon ist die Digitalisierung, um den Informationsgehalt der Objekte, die dann in der Regel für die Benutzung gesperrt und in angemessener Verpackung archiviert werden, für das Publikum weiter verfügbar zu halten. Fachreferat und Fachpersonal der Bestandserhaltung entscheiden hierüber gemeinsam. Schließlich ist eine Prioritätenliste für Material aus dem Druckschriftenbestand festgelegt, nach der die Sachbearbeitung der Print-Digitalisierung gemeinfreie Werke aus den Erscheinungsjahren ab 1800 zur

¹³ Als Zusammenfassung der Ausrichtung der SUB-Digitalisierung bis zum Jahr 2011 vgl. Wendt, Kerstin; Hagenah, Ulrich: Auf dem Weg zum digitalen Lesesaal Hamburgensien und Sondersammlungen. Retrodigitalisierung in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In: Digitalisierung in Regionalbibliotheken/hrsg. von Irmgard Siebert. Frankfurt am Main 2012. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie/Sonderband 107), S. 134–156.

Digitalisierung geben kann: Pflichtexemplare, Bestand aus der SUB – meist in strenger fachlicher Auswahl übernommenen Bibliotheken von Wissenschaftlern, Hamburger Behörden und Forschungseinrichtungen, Bestand der früheren DFG-Sondersammelgebiete, Buchbestand der Sondersammlungen.

In der Summe ist mit rund 10.000 Monographien, 4.500 Periodikabänden (von rund 300 Titeln), 1.050 Musikdrucken, 260 Karten, 175 Ansichten, sieben Zeitungen im Umfang von 2,1 Mio. Seiten, über 42.000 Blatt Nachlassmaterial, 1.500 Fotos, 2.000 Blatt Grafik, dazu Handschriften und Papyri ein breit gefächertes Portfolio an regionalen und Sonderbeständen der SUB digitalisiert worden, das kontinuierlich weiter ausgebaut wird. Die hauseigene Medienwerkstatt hat dadurch über die Jahre eine Expertise hinsichtlich Materialien wie einzusetzender Technik erworben, die für die Zukunft eine solide Basis darstellt – sie kann allerdings nur fruchtbar bleiben, sofern sie kontinuierlich mit ausreichenden Ressourcen unterfüttert wird. Systematisch wird, vor allem über das Zentrale Verzeichnis Digitalisierter Drucke (ZVDD)¹⁴ nach Hamburg-relevanten Digitalisaten anderer Bibliotheken – seien es Pflichtexemplare, seien es inhaltliche ‚Hamburgensien‘ – recherchiert. Die ans ZVDD meldenden Institutionen gelten als nachhaltig sichere Repositorien-Standorte. Deshalb werden Drucke nach 1800 in aller Regel in Hamburg nicht noch einmal dublett digitalisiert, sondern die externen Digitalisate in das eigene Katalogsystem als ‚Geschenke‘ verlinkt und mit der üblichen Sacherschließung, im Falle inhaltlicher Relevanz auch in der Hamburg-Bibliographie, versehen. Angedacht, aber technisch noch nicht realisiert ist ein Ingest in das Präsentationssystem für die hauseigenen Digitalisate.¹⁵ Über die Katalogsysteme (den Gemeinsamen Verbundkatalog des GBV, beluga für die Hamburger wissenschaftlichen Bibliotheken, den Campus-Katalog als Ausschnitt daraus für das Bibliothekssystem Universität Hamburg, ggf. die Hamburg-Bibliographie, damit auch über das Regionalportal HamburgWissen Digital) sind interne und externe Digitalisate gemeinsam auffindbar. Präsentiert werden die SUB-Digitalisate in den Digitalisierten Beständen der SUB (noch ausgenommen: die Zeitungen), im ZVDD, in der Deutschen Digitalen Bibliothek, und die Zeitungen im Portal Europeana Newspapers.

Als erstes Ergebnis lässt sich zusammenfassen: Die Digitalisierungsstrategie der SUB Hamburg ist nicht als umfassender Masterplan entstanden, sondern induktiv, experimentell, in mehreren Entwicklungsschritten, zu denen auch noch technische Implikationen gehören, die im folgenden Abschnitt erläutert werden.

¹⁴ <http://www.zvdd.de/startseite/> [Zugriff: 17.7.2016].

¹⁵ Kitodo (früher: Goobi); dazu s. u. den Abschnitt ‚Technische und administrative Infrastrukturen‘.

Erstmals wurde sie Anfang 2011 in ein Gesamtkonzept gegossen, das seither periodisch aktualisiert wird. Folgende Kriterien steuern Auswahl und Priorisierung des Digitalisierungsguts:

- regionaler Bezug,
- besonderer Wert für Forschung, Lehre und Bildung,
- Singularität,
- Förderungsmöglichkeiten,
- Benutzungsnachfrage,
- physischer Schutz des Originals.

Für die aufgebauten Workflows dienen in aller Regel die DFG-Praxisregeln „Digitalisierung“ als erste Richtschnur,¹⁶ daneben verschiedene Qualitätsanforderungen in den Ausschreibungen von DFG-Förderlinien und medienspezifische Scan-Erfahrungen anderer Einrichtungen. Zur Strukturierungstiefe und zu sonstigen Aufwänden im Metadaten-Management werden für einzelne Medien und Projekte in der Vorbereitungsphase nötigenfalls besondere Verabredungen getroffen.

3 Technische und administrative Infrastrukturen

Für die IT-Unterstützung der Digitalisierungsprojekte wurde von Anfang an auf etablierte Tools gesetzt, die sich in anderen Häusern bewährt hatten. Die ersten Projekte wurden mit der Software AGORA umgesetzt, die mit DFG-Unterstützung an der SUB Göttingen in Zusammenarbeit mit dem Satz-Rechen-Zentrum (SRZ) entwickelt worden war. Trotz der ausgesprochen kooperativen Zusammenarbeit mit dem SRZ hat sich die SUB im Hinblick auf eine zu schmale Kundenbasis für AGORA strategisch umorientiert und mit Einsatz von GOOBI¹⁷ seit 2011 erneut den Weg der SUB Göttingen nachvollzogen. Neben der neuen strategischen Perspektive hatte die SUB mit Goobi auf der funktionalen Ebene eine stabile Workflowsteuerung für die steigende Anzahl an Projekten dazugewonnen.

Der Start mit der neuen Software wurde mit Unterstützung eines Dienstleisters in Angriff genommen – aber von Anfang an mit dem Ziel, die technische

¹⁶ DFG-Praxisregeln „Digitalisierung“. DFG-Vordruck 12.151 [Stand: 02/13], http://www.dfg.de/formulare/12_151/12_151_de.pdf [Zugriff: 17.7.2016].

¹⁷ Vgl. Wendt, Kerstin; Luetgen, Michael: How to Use Open Source in Digitization Projects – the Goobi Example. Vortrag auf der Konferenz der IFLA News Media Section, Hamburg, 21.4.2016, http://blogs.sub.uni-hamburg.de/ifla-newsmedia/?page_id=242; <http://www.kitodo.org/>; u. a. zur Namensänderung vgl. auch <https://de.wikipedia.org/wiki/Kitodo> [für alle Zugriff: 16.7.2016].

Administration von GOOBI selbstständig zu betreiben und nur mit Supportkosten für Spezialfragen zu unterlegen. Diese skalierbare Selbstständigkeit hat sich bis heute bewährt und passt zur steigenden Bedeutung der Digitalisierung in der Gesamtstrategie der SUB. Bei der Webpräsentation spielten das erste Release von Goobi.Presentation und die Grundsatzentscheidung der SUB für TYPO3 als zukünftiges Web-Contentmanagement zeitlich günstig zusammen – und so profitiert die SUB seither von der technischen Kompatibilität wichtiger Werkzeuge und kann sich dabei auf die kontinuierliche Weiterentwicklung des Viewers an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden verlassen.

Die SUB setzt im Bibliotheksalltag eine deutliche – wenn auch nicht absolute – Präferenz für Open Source Lösungen um. Die Bibliothek beteiligt sich darüber hinaus mit dem beluga core-Projekt¹⁸ (VuFind) aktiv an der Community-basierten Entwicklung von nachnutzbarer Bibliothekssoftware. In diesem Sinne ist es auch konsequent, dass die SUB sich – vorwiegend finanziell – immer wieder an der Weiterentwicklung von GOOBI beteiligt hat und sich nun in den kommenden zwei Jahren in die Umsetzung des DFG-Antrags zur kooperativen Weiterentwicklung von Goobi.Production einbringt. In diesem Konsortium mit der SLUB Dresden, der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin und der Nordakademie Hochschule der Wirtschaft wird der Schwerpunkt für die SUB vor allem bei der Verbesserung der Benutzungsergonomie und des zentralen Werkzeugs, dem Metadateneditor, liegen. Die beschriebene Unterstützung von Open Source hat ebenso eingeschlossen, dass die SUB bei der Vereinsgründung (Goobi. Digitalisieren im Verein) zu den Gründungsmitgliedern gehörte und nun die strategische Neuausrichtung unter der Flagge von „Kitodo. Key to digital objects“¹⁹ aktiv mitgestaltet.

Die eigentliche Projekt-Digitalisierung wird vom Team der Medienwerkstatt umgesetzt, das auch die Kundenaufträge abarbeitet und einen öffentlichen Scan- und Medienservice betreut. Hier hat sich bewährt, dass ein Kollege der Medienwerkstatt verantwortlich alle Projektanforderungen für die Digitalisierung koordiniert. Er fungiert bei der Ressourcenplanung als Schnittstelle zur koordinierenden Arbeitsstelle Digitalisierung, setzt die technischen Qualitätsanforderungen der Projekte um und stimmt konservatorische Einschränkungen mit dem Restaurator der Bibliothek ab. Die über die Jahre gewachsene Scannerinfrastruktur ermöglicht normale Buchdigitalisierung (Qidenus RBS Pro TT, Zeutschel OS14000 A1 und Microbox book2net Flash A1) bis zu höheren Anforderungen

18 <http://beluga-blog.sub.uni-hamburg.de/blog/2016/03/18/beluga-core/> [Zugriff: 3.8.2016].

19 <https://www.kitodo.org/> [Zugriff: 3.8.2016].

bei den historischen Drucken und Handschriften (Wolfenbütteler Buchspiegel). Anspruchsvolle Farb- oder Grafikdigitalisierungen oder sonstige Spezialanforderungen wie z. B. Glasplatten mit Architekturfotografie werden an einem Reprostand mit Fototechnik (Homrich Vario 3) umgesetzt. Hier ist in Zukunft die Technikausstattung angemessen fortzuschreiben und um ein System mit mehr Durchsatz zu ergänzen.



Abb. 7: Psalterium „Hamburger Psalter“, 1220, Grablegung Jesu.

Personell ruht die Digitalisierung in der SUB auf drei Säulen: einer Stabsstelle in der IT-Abteilung mit Zuarbeit von Systemadministratoren; der Medienwerkstatt als Dienstleistungseinrichtung für die Publikumsbedarfe wie die internen Projektanforderungen; mehreren Diplombibliothekarinnen als Projektkräften, die mit studentischen Hilfskräften für das Meta- und Strukturdatenmanagement wie die Qualitätskontrolle zuständig sind. Mittlerweile sind zwei feste Diplomstellen für die Digitalisierung geschaffen worden, eine Erweiterung ist jedoch dringend erforderlich. Die fest bzw. befristet beschäftigten Diplomkräfte sind sowohl in der Medienbearbeitung für Druckschriften als auch in den Sondersammlungen und der Landesbibliothek angesiedelt. Dies entspricht der Ausrichtung, das Digitalisierungsgeschäft im gesamten Haus zu etablieren und nicht einer isolierten Sonderabteilung aufzutragen.

Diesem Grundsatz entsprechend wurde im Juli 2013 die Leitungsstruktur eingERICHTET: eine virtuelle Arbeitsstelle Digitalisierung vereinigt Vertreterinnen und Vertreter der Hauptabteilungen Akquisition, Benutzung, Collectionen und IT. Sie steuert und kontrolliert die Prozesse und den Ressourceneinsatz, formuliert die Strategien und Projekte in Abstimmung mit dem Fachpersonal und berichtet direkt der Direktion der Bibliothek. Sie vertritt die Bibliothek in fachlichen und regionalen Gremien.

Was den Ressourceneinsatz betrifft, hat die SUB in den ersten zehn Jahren einen ganz erheblichen Teil ihrer Digitalisierung aus Eigenmitteln bestritten. Die Universität Hamburg finanzierte die Digitalisierung von 1.000 Werken aus ihren Beständen. Hinzu kamen Drittmittel einer Berliner Erbenermittlungsagentur für die Bearbeitung der Adressbücher, DFG-Förderungen der Digitalisierung von Drucken des 17. und 18. Jahrhunderts (VD 17, VD 18) und des Jungius-Nachlasses, EU-Mittel für Europeana Newspapers sowie die Förderung des Hebraica-Projekts durch das BKM. Die Bibliothek ist bestrebt, künftig auch stärker regionale Sponsoren für die Digitalisierung einzelner Sammlungen zu gewinnen. Der Infrastrukturaufbau in der Medienwerkstatt profitierte immer wieder von Sondermitteln der zuständigen Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung.

4 Digitalisierung in Hamburg – Felder und Wege der Zusammenarbeit über den eigenen Bestand hinaus

Zwingend notwendige Kooperationen gab es von Beginn der Digitalisierungsaktivitäten an zur Vervollständigung des Materials, anschließend an die Praxis bei

der Sicherungsverfilmung: das galt für die Adress- und Fernsprechbücher, die aus insgesamt 16 Bibliotheken und Archiven zusammengeholt wurden, für die Master der Zeitungs-Mikrofilme, die außer in der SUB im Hamburger Staatsarchiv und dem Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse in Dortmund liegen, und es ist ebenso Usus bei der Digitalisierung der Zeitschriften von Bürger- oder Geschichtsvereinen, wo die Pflichtexemplarablieferung an die SUB zuweilen lückenhaft oder bis 1943 gänzlich verlorengegangen und nur partiell ersetzbar gewesen war. Seit 2014 hat sich die SUB über Einzelfälle hinaus den Digitalisierungswünschen aus der Universität Hamburg geöffnet. 2015 und 2016 wurden bzw. werden jeweils 500 Bände digitalisiert, die von den Fakultäten vorgeschlagen wurden – aus ihrem eigenen Buch- und Zeitschriftenbestand, bei Bedarf auch aus dem der SUB. Die Kosten übernimmt dafür einschließlich etwaiger Lizenzgebühren für vergriffene Werke die Universität. Selbstverständlich steht die SUB auch Digitalisierungswünschen aus der Hochschule im Kontext von Forschungsprojekten, Ausstellungen oder Publikationen mit Material aus der SUB offen gegenüber. Allerdings setzen hier die Kapazitäten der Medienwerkstatt und zeitkritische laufende Vorhaben der Bibliothek enge Grenzen.

Eine ganz andere Ebene der Kooperation hat die Bibliothek parallel zu ihrer eigenen Digitalisierungsplanung spätestens seit 2008 in den Blick genommen: Es war evident, dass an verschiedenen Stellen in Hamburg bereits digitalisiert oder neue Datenbanken aufgesetzt wurden, und zwar für die Hamburger Landesgeschichte und Landeskunde höchst bedeutsame Material- und Informationsquellen, sei es durch den *digiCULT*-Verbund in einigen Museen, sei es durch das frühere HWWA, dann Zentralbibliothek der Wirtschaftswissenschaften mit einem Projekt zu der reichhaltigen Zeitungsausschnittsammlung des Weltwirtschaftsarchivs, sei es durch die Landeszentrale für Politische Bildung mit Biographiedaten zu den verlegten Stolpersteinen oder seien es die Geschichtswerkstätten mit ihren sehr ansehnlichen Foto-Beständen im Konsortium von *stadtteilgeschichten.net*. Ferner wurden an vielen Stellen Kataloge und Findmittel digitalisiert, so etwa im Staatsarchiv Hamburg. Daneben gab es bereits etliche digitale Bestände außerhalb Hamburgs mit großer Relevanz für die hiesige Geschichtsforschung, z. B. beim Bildarchiv Foto Marburg oder dem Architekturmuseum der TU Berlin. Alle diese Ressourcen²⁰ waren im ‚deep web‘ schwer auffindbar, teilweise auch den regional forschenden Fachleuten nicht geläufig und in der Handhabung propri-

20 Soweit die Ressourcen mit zahlreichen anderen zusammen später in die übergreifende Suche von *HamburgWissen Digital* eingebunden wurden, sind sie mit einem Abstract beschrieben und ansteuerbar über die Expertensuche, http://www.hamburgwissen-digital.de/extended_search [Zugriff: 17.7.2016].

etär und oft sperrig. Die SUB entschloss sich daraufhin, ein spartenübergreifendes Regionalportal HamburgWissen Digital (HWD) als gemeinsames ‚Dach‘ für alles auf die Region bezogene digitale Material aufzubauen, mit einer simultanen Metasuche in allen dafür geeigneten Datenbeständen als Kern und weiteren Services wie einem Archivführer, einem Linkkatalog, einem Veranstaltungskalender und einem Blog an der Peripherie.

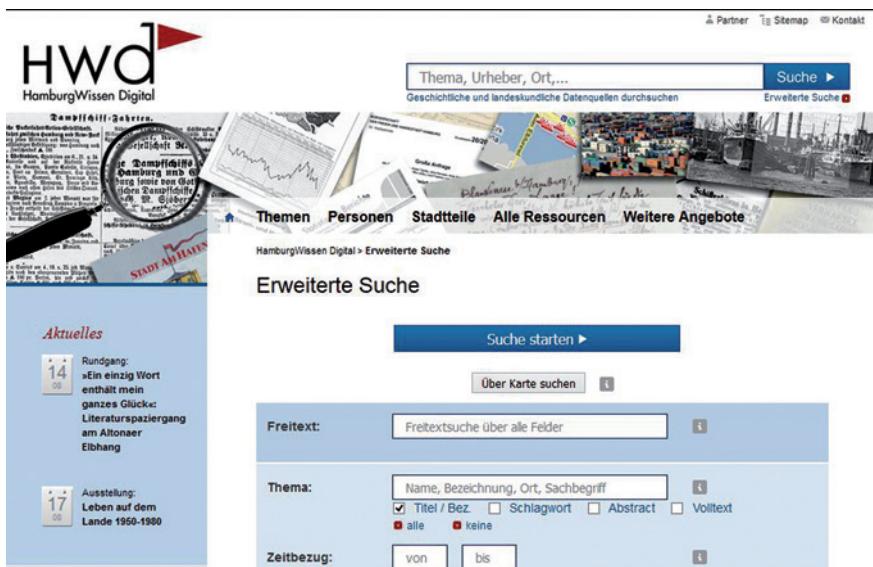


Abb. 8: Landeskundliches Regionalportal „HamburgWissen Digital“.

Anders als etwa die bayerischen, baden-württembergischen oder hessischen Regionalportale²¹ werden in HWD keine eigenen digitalen Objektbestände aufgebaut, sondern allein die Recherche organisiert nach einem Ansatz, der die gegebene Heterogenität der Daten akzeptiert und über die Recherchemechanismen mit einem Standard-Metadaten-Schema von 13 (intern 26) Suchfeldern möglichst gut abzufangen sucht. Essentiell ist dafür die Abbildung der Anbieter-Semantik auf die Aggregator-Semantik, die manuell pro Ressource mittels Ontology Mapping und Ontology Alignment für verschiedenste Ausgangsdatenformate zu leisten

²¹ Alle sind erreichbar über die Website der AG landeskundliche und landesgeschichtliche Internet-Portale in Deutschland, <http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/ag/index.html> [Zugriff: 17.7.2016].

ist. Aus überregionalen Datenbeständen werden mit einem ‚Hamburg-Filter‘ die regional relevanten ausgefiltert. Das Portal wurde in einem von der SUB finanzierten Projekt von 2011 bis 2013 aufgebaut und läuft seit 2014 im Regelbetrieb der Bibliothek unter fachlicher Leitung des Bereichs Landesbibliothek. Eingebunden in die mittlerweile auch georeferenzierte Metasuche sind derzeit 35 Datenressourcen von 20 Kooperationspartnern – darunter natürlich auch die SUB mit ihren digitalisierten Beständen und etlichen weiteren Angeboten – mit insgesamt rund 800.000 digitalen Objekten bzw. Referenzen von landeskundlicher Relevanz für Hamburg. Für 2016 ist die Überführung der Recherche in eine suchmaschinenbasierte neue Oberfläche vorgesehen, die noch einmal den Recherchekomfort erhöhen wird.²²

Zurück zur eigentlichen Digitalisierung: Aus den engen Kontakten im Staat und insbesondere Erhebungen und Gesprächen im Umfeld des Regionalportals wurde zunehmend deutlich, dass aller bisher erreichter Digitalisierungsfortschritt in Hamburg auf punktuellen Finanzierungen beruht: Rücklagen, Sondermitteln für Einzelprojekte, Drittmitteln für den Wissenschaftssektor, privaten Initiativen, u.dgl.m. – schmerhaft vermisst wird bisher eine systematische Digitalisierungsförderung in einem Landesprogramm. Weite Bereiche liegen noch brach, viele kleinere Einrichtungen haben keinen Zugang zum nötigen Budget und Know-how. Deshalb hat die SUB Hamburg von Oktober bis Dezember 2015 eine Erhebung zum Digitalisierungsbedarf in den wissenschaftlichen Bibliotheken der Freien und Hansestadt (FHH) durchgeführt. Dabei haben 53 von 70 wissenschaftlichen Bibliotheken in öffentlicher Trägerschaft der FHH Bestände von besonderer fachlicher, regionaler, historischer oder konservatorischer Bedeutung benannt, in der Summe Druckwerke im Umfang von rund 90 Mio. Seiten, Sonderbestände (Grafik, Nachlässe, Karten, Handschriften, Karteiblätter, Fotos etc.) im Umfang von 8,5 Mio. Scans, dazu AV-Medien und ein nicht geringes Volumen an derzeit nicht exakt quantifizierbaren Nachlassbeständen.

²² Vgl. Hagenah, Ulrich: Regional studies, regional portals and newspaper content in Germany. In: [Libraries now! – inspiring, surprising, empowering : World Library and Information Congress, 78th IFLA General Conference and Assembly, 11–17 August 2012, Helsinki, Finland ; programme proceedings]. – The Hague : IFLA, 2012, <http://conference.ifla.org/past-wlic/2012/119-hagenah-en.pdf> oder <http://conference.ifla.org/ifla78/session-119> [Zugriff: 16.7.2016]; Hagenah, Ulrich: HamburgWissen Digital, das Portal zur Geschichte und Landeskunde der Hansestadt – ein Projekt der SUB Hamburg. In: Bibliotheken: Tore zur Welt des Wissens. 101. Deutscher Bibliothekartag in Hamburg 2012/hrsg. von Klaus-Rainer Brintzinger und Ulrich Hohoff unter Mitarb. von Benjamin Rücker. Hildesheim/Zürich/New York 2013, S. 267–279.

5 Fazit und Blicke in die Zukunft

Diese genannte Erhebung kann als Vorarbeit dienen für eine Machbarkeitsstudie im Jahr 2016, die unter dem Dach eines Projekts Hamburg Open Archive für Open-Access-Publikationen und Retrodigitalisate den Auf- bzw. Ausbau einer Digitalisierungsinfrastruktur für Hamburg in den Blick nimmt. Wird die Vorstudie Anfang 2017 positiv evaluiert, kann sich ein dreijähriges Infrastrukturprojekt anschließen, dem die Einleitung eines Digitalisierungs-Förderprogramms an die Seite gestellt werden müsste. Ob es dazu kommt, ist offen – einbezogen wären auf jeden Fall das gesamte wissenschaftliche Bibliothekswesen, sämtliche Hochschulen und Forschungseinrichtungen der FHH mit ihren Museen und Sammlungen. Ob solche Planungen letztlich auch integral und spartenübergreifend Hamburgs kulturelles Erbe im Ganzen werden einbeziehen können, hängt unter anderem vom Ausgang paralleler Aktivitäten des Kultursektors der FHH in Richtung einer eCulture-Cloud ab, die sich ebenfalls in einer Vorbereitungsphase befinden.

Gleich in welche Art von Institutionalisierung die digitale Transformation auf der regionalen wie anderen Förder-Ebenen in den nächsten Jahren münden wird, sind allen Beteiligten einige für den Prozess konstitutive Anforderungen mit auf den Weg gegeben: Nationale wie internationale Standards und Normen sind konsequent einzuhalten, um Austauschmöglichkeiten zu maximieren. Deskriptive Metadaten sollten qualitätvoll, zur kollaborativen Ergänzung offen sein. Deren Gestaltung und der Aufbau digitaler Korpora sollte möglichst in Kooperationen und enger Bindung an die Anforderungen der Nutzer-Communities erfolgen, um die Adaptierbarkeit von Daten an die Instrumente der Digital Humanities und sonstiger wissenschaftlicher Nachnutzung zu gewährleisten. Bibliotheken können mit einer Vielfalt von Aufbereitungs-, Präsentations- und Distributionsaktivitäten die Bedeutung der von ihnen digitalisierten Bestände vermitteln, sollten hierbei die Vielfalt denkbarer Nutzungs- und Zielsysteme stärker gewichtet als ihr eigenes ‚Schaufenster‘, das als erster Anlaufpunkt für die Nutzung digitaler Inhalte an Bedeutung verlieren dürfte.

Die Digitalisierung birgt für ihre Träger große Chancen: Öffentlichkeitswirkung durch eine über viele Kanäle simultan an verschiedene Zielgruppen laufende Vermittlung, Profilschärfung mit Hilfe der besonderen, vor allem der unikalen Sammlungen, eine neuartig enge Einbindung in multiple wissenschaftliche Kontexte und Bildungsumgebungen oder auch: Offenheit für Interessen der Kreativwirtschaft. Die SUB Hamburg hat im Rahmen dessen, was für eine Einrichtung mittlerer Größe möglich ist, versucht, einige Chancen wahrzunehmen und Erfahrungen zu sammeln. Ihre Digitalisate werden mittlerweile nicht nur über allgemeine Portale wie ZVDD und DDB angeboten, sondern in immer neuen Extrakten und Verpackungen über die sozialen Medien wie Twitter, Facebook,

Instagram und verschiedene Blogs. Aufmerksamkeit für das Medium Zeitung in digitalisierter Form können historische Blogs²³ ebenso wecken wie die App Weltbrand 1914 – Schritt für Schritt in die Katastrophe. Berichte und Bilder aus Hamburger Zeitungen.²⁴



Abb. 9: Bildmaterial zum 1. Weltkrieg aus digitalisierten Hamburger Zeitungen.

23 Vgl. das Schaufenster der Landesbibliothek, <http://www.sub.uni-hamburg.de/hamburg/schaufenster.html>, als Geschichts-Blogs das Bergedorf-Blog, <http://blogs.sub.uni-hamburg.de/bergedorf/>, und seine wöchentlichen Pendants aus der Bergedorfer Zeitung zum Weltkrieg 1914–1916, http://blogs.sub.uni-hamburg.de/bergedorf/?page_id=908 [für alle Zugriff: 17.7.2016].

24 Vgl. <http://blog.sub.uni-hamburg.de/?p=14237> [Zugriff: 17.7.2016].

Mit inhaltlich wie optisch interessanten Kollektionen beteiligt sich die SUB Hamburg am Kultur-Hackathon Coding da Vinci, um Chancen einer Vernetzung mit dem Kreativ-Sektor auszuloten.²⁵ Die aus der Zeitungsdigitalisierung hervorgegangenen Textkorpora haben mehrfach Eingang in sprachwissenschaftliche Forschungskontexte gefunden, so wie die digitalisierte Grafik, die Korrespondenzen oder die hebräischen Handschriften Forschungsbedarfe bedienen. Solche Kooperationen könnten noch weit ausgebaut werden – was voraussetzt, dass für diesen Zukunftssektor im wissenschaftlichen Dienst der Bibliothek bzw. im Rahmen einer künftigen gesamt-hamburgischen Digitalisierungsinfrastruktur die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stehen. In Hinblick auf die digitale Infrastruktur der Freien und Hansestadt Hamburg stehen noch einige Klärungen im Kultur- und Wissenschaftssektor aus. Die SUB steht für eine engagierte digitale Transformation des kulturellen Erbes und der wissenschaftlich relevanten Materialien und strebt möglichst umfassende Kooperationen im Land an. Die Strategie für die digitale Transformation kann nur erfolgreich sein, wenn sie mit der strategischen Gesamtausrichtung der Bibliothek und des Gemeinwesens stimmig und kongruent zusammenwirkt.



Ulrich Hagenah

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
E-Mail: ulrich.hagenah@sub.uni-hamburg.de



Kerstin Wendt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
E-Mail: kerstin.wendt@sub.uni-hamburg.de

²⁵ <https://codingdavinci.de/> [Zugriff: 17.7.2016].